

## **Evangelium für Heiden Apostelgeschichte 10,34-43; (Ostermontag VI)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>34</sup> Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; <sup>35</sup> sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. <sup>36</sup> Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle. <sup>37</sup> Ihr wißt, was in ganz Judäa geschehen ist, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, <sup>38</sup> wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm. <sup>39</sup> Und wir sind Zeugen für alles, was er getan hat im jüdischen Land und in Jerusalem. Den haben sie an das Holz gehängt und getötet. <sup>40</sup> Den hat Gott auf-erweckt am dritten Tag und hat ihn erscheinen lassen, <sup>41</sup> nicht dem ganzen Volk, sondern uns, den von Gott vorher erwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten. <sup>42</sup> Und er hat uns geboten, dem Volk zu predigen und zu bezeugen, daß er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten. <sup>43</sup> Von diesem bezeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

---

### **Einleitung**

Das 10. Kapitel der Apostelgeschichte, aus dem unser Predigttext entnommen ist, ist eines der wichtigsten im Zuge der neutestamentlichen Offenbarungsgeschichte. Es berichtet davon, daß das Evangelium von Jesus Christus einen wesentlichen Schritt tut, nämlich den von den Juden zu den Nichtjuden oder Heiden. Ein jüdischer Apostel wagte es, in das Haus eines Heiden zu gehen und dort Gottes Wort zu verkündigen. Die Apostel hatten ja den Auftrag, das Evangelium auch den Heiden zu verkündigen; Jesus hatte ihnen geboten: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mk 16,15). Doch sie waren Juden und waren zunächst mit der Verkündigung des Evangeliums unter den Juden beschäftigt, und in ihren Hinterköpfen dachten sie, was sie schon immer für richtig hielten, nämlich daß nur die Juden Gottes Volk seien. Es war für sie vollkommen ungewohnt, daß Gott auch Heiden gnädig sein könnte. Das aber mußte Gott den Aposteln klarmachen, allen voran Petrus. Interessanterweise geschah dies, indem Gott dies durch besondere Erscheinungen in die Wege leitete. Davon berichtet das 10. Kapitel der Apostelgeschichte. Da ist Cornelius, eine römischer Hauptmann, dem ein Engel erscheint, der ihn auffordert, Petrus zu sich zu bestellen. Petrus selbst hat eine Vision, die ihn auf die Begegnung mit Cornelius vorbereitet. Er der Jude, war es, der darauf hingewiesen werden mußte, daß Gott nicht nur Juden retten wollte, sondern Menschen aus allen Völkern. Er mußte erkennen, daß die alttestamentlichen Reinheitsvorschriften, die bis dahin sein Leben bestimmten, nur eine befristete Geltung hatten. Deswegen gebot ihm Gott in der genannten Vision, daß er Tiere, die nach dem alttestamentlichen Gesetz als unrein galten, schlachten und essen sollte. Petrus widersprach und verwies darauf, daß er noch nie etwas Unreines gegessen hätte. Doch Gott gab ihm zu verstehen: „Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten“ (Apg 10,15). Doch das war nur ein Vision, mit der Gott seinen Diener auf den großen Schritt in ein heidnisches Haus vorbereitete. Kaum hatte die Vision ein Ende genommen, standen die Boten des Cornelius vor seiner Haustür.

In einer früheren Predigt über den vorausgehenden Teil dieses Kapitels unter dem Titel „Kann ein Römer an Christus glauben?“ habe ich ausführlich über diesen wichtigen Schritt in der neutestamentlichen Offenbarungsgeschichte gesprochen. Unser heutiger Predigttext gibt uns Anlaß, darüber nachzudenken, was Petrus denn damals verkündigte. Was hielt er für das Wesentliche am Evangelium von Jesus Christus? Wir mögen vermuten, daß Petrus in seiner Predigt vor den Menschen im Haus des Cornelius noch viel mehr gesagt hat als das, was hier nur kurz berichtet wird, denn er hatte ja genügend Zeit, das Evangelium zu erklären. Lukas gibt nur eine kurze Zusammenfassung der Missionspredigt des Petrus, indem er nur das Wichtigste erwähnt.

## **1. Die Sendung Christi**

Petrus erinnert an das, was Cornelius, seine Familie und seine Bekanntschaft wohl von Jesus gehört hatten, denn das hatte sich ja herumgesprochen und lag allenfalls wenige Jahre zurück. Wir lesen: „Ihr wißt, was in ganz Judäa geschehen ist, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er getan hat im jüdischen Land und in Jerusalem. Den haben sie an das Holz gehängt und getötet. Den hat Gott auferweckt am dritten Tag und hat ihn erscheinen lassen, nicht dem ganzen Volk, sondern uns, den von Gott vorher erwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten.“ Wir sehen also: Petrus redet von Jesus, dem Mann aus Nazareth. Er rekapituliert seine messianischen Zeichen und Wunder, die er im Heiligen Geist getan hat. Er erwähnt selbstverständlich seinen gewaltsamen Tod und seine Auferstehung und schließlich, daß sie, die Apostel, Zeugen der Geschichte des Christus seien.

Wir müssen vermuten, daß Petrus viele Details aus dem Wirken Christi berichtet und daran gezeigt hat, wie Gott sich in ihm als ein gnädiger und barmherziger Gott offenbart hat. Er wird Beispiele gegeben haben von den vielen Heilungen, die Jesus vollbracht hat, die ihn einerseits auswiesen als den von Gott gesandten Messias und die andererseits deutlich machten, daß Gott nicht das Verderben der Menschen will, sondern eben ihre Heilung, ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen. Er wird berichtet haben, wie Jesus Tote auferweckt hat, und deutlich zu machen, daß er einerseits die Macht hat über Leben und Tod und andererseits, daß Gott das Leben der Menschen will. Er wird berichtet haben, wie Jesus den Menschen, die zu ihm kamen, die Vergebung der Sünden zugesprochen hat. Vermutlich hat auch berichtet, wie er ihnen, den Aposteln, die aus Angst vor den Juden ihn bei seinem Prozeß verlassen hatten, nach seiner Auferstehung den Frieden zusagte und damit signalisierte, daß er ihnen ihren Unglauben vergeben und in dem Frieden mit ihnen leben wollte, den er mit seiner Sühnetat vor Gott geschaffen hatte.

Petrus spricht nicht davon, was man als Christ alles erleben kann und wie man sein Leben als Christ managen kann. Er redet von Jesus, seinem Leben, seinen Werken, seiner Predigt und natürlich von seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung. Es ist von großer Bedeutung, daß Petrus davon spricht, daß sie, die Jünger und späteren Apostel Zeugen seiner Auferstehung wurden dadurch, daß Jesus leibhaftig in ihrer Mitte erschien und sie mit ihm gegessen und getrunken hatten. Damit betont Petrus gerade die leibliche Dimension der Auferstehung. Auferstehung ist also nicht ein geistliches Erlebnis ohne äußere Gestalt, so als wäre Jesus in den Glauben und die Predigt der Jünger auferstanden. Auferstehung ist eine Tatsache. Sie bedeutete, daß Jesus in einem neuen Leib erschien, aber dieser Leib war sehr wohl in der Lage, irdische Speise zu sich zu nehmen. Wir werden nun aber keine Spekulationen darüber anstellen, wieso Jesus Spei-

se zu sich nahm und in welchem Verhältnis sein Auferstehungsleib zu der gefallenen Schöpfung steht. Was aber Petrus sehr wohl erwähnt, ist „... daß er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten“, mithin also, daß Gott, der Vater, ihn erhöht und zum Herrn aller Dinge gemacht hat.

## **2. Christus, der Herr**

„Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle.“ Daß Jesus Christus der Herr ist über alle bedeutet zweierlei. Einerseits bedeutet es, daß er alle Mächte, die diese Welt – auch unter der Zulassung Gottes – bedrohen, überwunden hat. Der Satan ist besiegt und die Welt der Dämonen ist überwunden. Der Tod, den zu vollstrecken der Satan das Recht hatte, hat nicht mehr das letzte Wort. Wir lesen ja von Christus im Hebräerbrief: „... damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mußten“ (Hebr 2,14–15). Christus hat damit den Freiraum geschaffen, in dem der Christ, der an ihn glaubt, leben kann. Wer an Jesus Christus glaubt, hat den Herrn, der ihn im Glauben bewahrt, sein Leben in Barmherzigkeit trägt, der ihn nicht verlassen oder versäumen wird, der ihn zum ewigen Leben auferwecken wird. Christus ist der Herr und hat die Macht. Das ist für alle, die auf ihn hoffen, in hohem Maße tröstlich, auch wenn ihm hier Böses geschieht.

Daß Christus Herr ist über alle ist des weiteren auch ein Politikum, da auch weltliche Machthaber unter seiner Jurisdiktion stehen. Auch das sagt Petrus mit den Worten: „Er hat uns geboten, dem Volk zu predigen und zu bezeugen, daß er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten.“ Es bedeutet, daß alle, die ihm widerstehen, die seine Herrschaft leugnen, sein Volk auf Erden bekämpfen und die mit Lügen, Propaganda, Terror und Tod meinen ihre Macht sichern zu müssen, schlußendlich an Christus scheitern werden. Es mag sein, daß sie hier auf Erden ihre Lobby haben, Einfluß nehmen auf die Gesetzgebung und Rechtsprechung, die Freiheit der Menschen bedrohen, menschliches Leben auslöschen, geschehe dies durch Abtreibung, Euthanasie, Vernichtungslager oder Krieg. Aber ihr Leben und ihre Macht sind hier durch den Tod begrenzt und sie müssen sie sich dort vor dem Gericht Christi verantworten. Gott, der Vater, hat seinem Sohn alle Macht gegeben und nichts geschieht ohne seine Zulassung. Christus sitzt jetzt zur Rechten Gottes, „... und wartet hinfort, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden“ (Hebr 10,13).

Wir haben diesen Aspekt des Evangeliums vernachlässigt. Christus als Herr – das klingt für viele wie eine Bedrohung. Mystiker und Pietisten sahen in Jesus lieber den Seelenbräutigam, sie suchten eine Liebesbeziehung zu ihm und taten dies, indem sie versuchten, sich im Meer seiner Liebe zu versenken. Sie wollten die Süßigkeit der Liebe Jesu verspüren und meinten, in diesem Gefühl der Seligkeit, im inneren Einssein mit ihm oder, wie es der Hallenser Erweckungstheologe Tholuck in der Mitte des 19. Jahrhunderts sagte, „im „gefühlten Lebenszusammenhang mit Gott“ die Heilerfahrung zu sehen. Damit sage ich selbstverständlich nicht, daß es verkehrt sei, Jesus zu lieben. Im Gegenteil, wer Jesus richtig erkannt hat, der wird ihn über alles lieben. Aber das Heil besteht nicht im religiösen Gefühl oder in der Erfahrung, sondern eben in Christus, dem Herrn, der in seinem Wort zu uns kommt. Sein Wort ist das zum Glauben führende Wort. Mit diesem Wort breitet Christus seine Herrschaft aus. Mit diesem Wort kam er damals in ein heidnisches Haus. Es überschritt die Grenze, die vom Alten Testament her zwischen Juden und Heiden bestand. Gott schafft sich mit diesem selben Wort bis zum Ende der Zeit ein Volk aus Juden und Heiden, nicht zuletzt auch, weil Gott nicht die

Person ansieht, sondern weil er alle Menschen liebt und möchte, daß sie gerettet werden. Christus breitet mit diesem Wort seine Herrschaft aus über alle Welt. Doch nun müssen wir konkreter werden und fragen, was denn das Wort eigentlich sagt.

### **3. Die Vergebung der Sünden**

Das, was die Menschen vom Evangelium haben, faßt Petrus zusammen mit den Worten: „Von diesem bezeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“ Das ist die Quintessenz des Evangeliums: die Vergebung der Sünden. Wir mögen erklärend hinzufügen: Daß der Mensch durch die Vergebung des Sünden gerechtfertigt wird, mithin also ihm die Gerechtigkeit Christi zugerechnet wird.

Für den Menschen von heute ist das eigentlich kein Thema. Redet man von der Vergebung der Sünden, dann opponiert er, weil er sich doch für ganz gut hält. Hat er sich mit Psychologie beschäftigt, dann meint er, das Gefühl der Sünde sei nur das Resultat des Über-Ichs, die Folge der ihm anerzogenen Verhaltensregeln, die er unbewußt verinnerlicht habe. Denkt er materialistisch, dann meint er, Sünde gebe es eigentlich nicht, sondern nur ein von der Gesellschaft unerwünschtes Verhalten. Er glaubt an die Evolution und braucht keinen Gott, um die Existenz der Welt zu erklären. Demzufolge wähnt er, es gebe niemanden im ganzen Universum, vor dem er sich nach dem Tod verantworten müßte. Vielmehr meint er, mit dem Tod werde seine Existenz ausgelöscht. Nun denn, Gott läßt den Menschen die Freiheit zu irren und mutet ihnen auch die Folgen ihres Irrtums zu.

Dirk Schümer, Journalist und Essayist, schrieb in der Zeitung *Welt am Sonntag* zu Ostern unter dem Thema „Was uns tröstet“, daß auf dem Hintergrund der Coronapandemie die Religionen den Menschen die Gewißheit vermittelten, sie seien – gerade in schweren Zeiten – nicht allein. Es gebe Hoffnung, und auch die gegenwärtige Krise werde ein Ende haben. Auch Jesus habe im Kern zu verstehen gegeben: „Seid friedlich und milde, denn ihr seid alle gleichermaßen Kinder Gottes.“ (WamS 15 vom 12.4.2020, S. 19). Schümer betont des weiteren, daß das tröstende Wort in allen Religionen der Kitt sei, der die Menschen miteinander verbinde. Friedvolles menschliches Miteinander sei doch der Effekt in den Religionen. Diese Anschauung ist nun nachgerade ein Beispiel dafür, wie man die Botschaft Jesu umdeuten kann im Sinne des aktuellen Gutmenschentums. Hier spielen das Werk Jesu und seine Bedeutung für die Vergebung der Sünden keine tragende Rolle. Zwar hat Jesus Frieden verkündet, aber sein Friede ist nicht nur ein freundliches Wort, sondern er gründet in seiner Versöhnungstat am Kreuz. Im übrigen ist sein Reich nicht von dieser Welt und der Friede, den er verkündigt hat, besteht nicht in Akten der Mitmenschlichkeit.

Der Friede, den Jesus verkündigt hat, ist der Friede mit Gott, und er gilt dem, der dem Evangelium glaubt. Paulus sagt doch sehr klar: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird“ (Röm 5,1-2), und in diesem Sinne ist das Evangelium eine Botschaft des Friedens (Eph 6,15). Die Friedensbotschaft Jesu, dieser Zuspruch, ist gedeckt durch das Werk Jesu am Kreuz, durch seine Auferstehung von den Toten und durch seine Auffahrt in den Himmel. Er steht mit seiner Person und seinem Werk für den Frieden mit Gott.

Es ist gerade der Friede mit Gott, der den Christen gelassen macht im Blick auf die Ereignisse in dieser Welt. Weil er weiß, daß Gott alle Dinge nach seinem Willen regiert, ist er, der Christ, fröhlich wegen der Hoffnung, die er um Christi willen hat, aber auch geduldig, wenn ihm Trübsal und Leid widerfahren. Er weiß ja, daß Gott ihm Recht verschaffen wird, denn Gott hat gesagt: „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr“ (Röm 12,19). Gott selbst wird am Ende durch seinen Sohn Jesus Christus Gericht halten über alle Gottlosigkeit und eine neue Welt schaffen, in der Gerechtigkeit und Friede sich küssen werden.

Petrus instrumentalisiert das Evangelium nicht, um davon zu sprechen, wie man ein besserer Mensch werden und wie man durch Heiligung Christus ähnlicher werden könne. Er instrumentalisiert das Evangelium auch nicht, um es in eine politische oder soziale Handlungsanweisung umzumünzen; nicht zuletzt hätte Cornelius als römischer Offizier dazu die Möglichkeit gehabt und Petrus hätte ihn dafür instrumentalisieren können. Aber er tat es nicht, sondern verkündigte ihm schlicht das, was in Jesus Christus Wirklichkeit ist. Freilich wird Cornelius mit den Menschen, die ihm anvertraut waren, fortan im Geist Christi umgegangen sein, aber das war dann die Frucht seines Glaubens. Die bessere Welt und die gerechte Gesellschaft hätte Cornelius ohnehin nicht schaffen können. Das tat Christus selbst, indem er sein Evangelium in die Welt ausgehen ließ und Menschen durch sein Wort ihn als den Herrn aller Dinge erkannten. Sie konnten so ihr Leben, ihre Stellung in der Welt und auch die Welt selbst in einem neuen, biblischen Licht sehen. Daß Christen ihres Glaubens wegen immer wieder und nicht nur von gottlosen Regierungen, sondern auch von etablierten oder herrschenden Kirchen verfolgt wurden, zeigt, daß das Reich Gottes nicht mit dem Christentum oder den Kirchen identisch ist. Es steht vielmehr in der Verfügung Christi, es kommt mit dem Evangelium und durch den Glauben hat ein Mensch daran teil.

## Schluß

Kehren wir zurück zu unserem Predigttext. Petrus begann seine Rede bei Cornelius mit den Worten: „Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“ Das war eigentlich schon vom Alten Testament her bekannt. Gott sagte zu Samuel: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an“ (1Sam 16,7), und der König Josaphat schärfte den von ihm eingesetzten Richtern ein: „Bei dem HERRN, unserm Gott, ist kein Unrecht, weder Ansehen der Person noch Annehmen von Geschenken“ (2Chron 19,7). Ähnlich Paulus: „Es ist kein Ansehen der Person vor Gott“ (Röm 2,11). Das heißt, daß vor Gott alle Menschen gleich sind. Er richtet ohne Ansehen der Person und er gibt seine Gnade ohne irgendein menschliches Verdienst. Er fragt nicht nach Nationalität, Hautfarbe oder Geschlecht, sondern danach, ob ein Mensch ihn erkennt, ihn als Gott fürchtet und ihm im Evangelium glaubt. Das wird gerade in der Apostelgeschichte deutlich, wo es um die Frage geht, wo denn nun das rechtmäßige Volk Gottes ist. Es ist im Glauben an Christus da, und es spielt keine Rolle, ob jemand Jude oder Nichtjude ist, ob jemand Soldat ist oder Kaufmann, ob jemand Mann ist oder Frau, oder Akademiker oder Arbeiter. Sie sind allesamt eins und gleich durch den Glauben an Christus und haben in ihm die Vergebung der Sünden.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).